

Gastfreundschaft

Dieses Geheimnis (der Gastfreundschaft) rührt an den Kern des Geheimnisses der Dreifaltigkeit, wo Gott alles Drei in eins ist: Gast, Gastgeber und Heimstatt (Foyer).

Louis Massignon (1883–1962)

*Rembrandt van Rijn (1656):
Abraham bewirbt die Engel*



«Es sind die Araber, die mich diese Religion der Gastfreundschaft gelehrt haben, vor 40 Jahren, als ich gefangen, in Todesgefahr und als Spion denunziert war. Aber ich war Gast und ich wurde gerettet. Aus Achtung vor Gott, dem Gastgeber.» Das schrieb 1948 Louis Massignon, ein im christlich-islamischen Dialog führender französischer Islamologe. Im Schutz muslimischer Gastfreundschaft hatte er 1908 in Bagdad eine tiefe Lebenskrise bewältigt und im Eintauchen in den Islam eine Gotteserfahrung gemacht, die ihn neu in seinem christlichen Glauben verwurzelte.

Entdeckung des Heiligen im Andern

Er entdeckte Gastfreundschaft als ein spirituelles Prinzip und als gemeinsames Erbe der drei abrahamitischen Religionen. In Abraham, der als Fremdling im fremden Land zum Gastgeber wurde für Gott, wurzelt die Berufung zur «Heiligen Gastfreundschaft»: In ihrem Schutzraum «verwandelt» sich der bedrohlich Fremde in einen Gastgeber bzw. in einen Gast. – Heilige Gastfreundschaft ist für Massignon das Realsymbol der «Haltung» Gottes gegenüber dem Menschen. Sie ist «das Experiment der Entdeckung des Heiligen im Andern – und entsprechend – des Heiligen in einem selbst». Das ist kein Wissen äusserlicher Art, sondern eine Weise der «Verinnerlichung durch die Hingabe unserer selbst in die Leiden des Anderen». Heilige Gastfreundschaft ist die Berufung, im Andern den Anderen zu lieben, ihn in seiner Heiligkeit und Kostbarkeit als Abbild Gottes zu entdecken und sich so im Andern wieder zu erkennen.

Gastgeber und Gast sind komplementäre Rollen, die immer wieder wechseln. Dabei ist nicht nur die Aufgabe des Gastge-

bers anspruchsvoll, sondern auch die Rolle des Gastes. Sie geschieht in einer Form der Hingabe, des sich Loslassens an das Fremde, des sich Übergebens an die fremden Anderen, vertrauend, dass ihre Gesten, der Platz, den sie mir anweisen, die Speisen und Getränke, die sie mir reichen, Zeichen des Wohlwollens und des Friedens sind: Gast sein als Einüben von Vertrauen und Aufgeben der eigenen Macht.

Gerade in dieser Rolle können wir in unserer westlichen Welt lernen: im Zugehen auf die Fremden jenseits unserer Grenzen und im Umgang mit den Fremden unter uns. Lange genug war unsere Weise der Grenzüberschreitung bestimmt vom Kolonialismus, dem Eindringen ins Fremde durch Eroberung, durch Unterwerfung und Missbrauch der Gastfreundschaft der Anderen.

Zum Gast des Gastes werden

Vielleicht müssen wir die Begegnung immer wieder auch so suchen, dass wir den Fremden zugestehen, ja sie bitten, für uns Gastgeber zu sein und uns vertrauend ihrer Führung durch ihre Welt überlassen. Als einen Versuch in diese Richtung verstehe ich die Tage der religiösen Spurensuche in unserem Gemeinschaftshaus in Basel: Menschen anderer Religionen werden geladen, ihre religiöse Kultur zu «zeigen», ihren Glauben zur Sprache und zum Ausdruck zu bringen. Dadurch entsteht ein Raum, in dem sie selbst zu Gastgebern werden. Wir lassen uns an die Hand nehmen und uns einführen in das Geheimnis ihres Glaubens und ihres Lebens im Angesicht der göttlichen Wirklichkeit.

So wird der Gastgeber zum Gast des Gastes (J. Derrida) und interkulturelle und interreligiöse Begegnung zum Lernen von Herz zu Herz, zur Erfahrung Gottes im Andern und in mir, aus der allein das heilsame Wissen unserer essentiellen Geschwisterlichkeit wachsen kann.

Hans-Jakob Weinz, ktw